

War etwa schon vorweihnachtliche Laune im Spiel, als die Veranstalter einer Psychiatrietagung* auf die schöne und aussergewöhnliche Idee verfielen, «Glück» zum Thema zu machen? Was hat es zu bedeuten, wenn auf einer solchen Veranstaltung Philosoph, Naturwissenschaftler, Mediziner und Theologe nacheinander das Wort ergreifen? Gewiss, es kommt manchmal vor, dass in der Medizin von Lebensqualität die Rede ist, aber nicht von Glück, das als Kategorie nicht zu taugen scheint. Wie sollte es auch: Glück lässt sich kaum begrifflich fassen, es ist inkommensurabel, Glück hat keine Definition



In der Tat hat das Wort Glück vor langer Zeit einmal soviel bedeutet wie Zufall. So verstanden setzt die moderne Medizin nicht auf diese Karte. Streng genommen ist sie ja ein gross angelegter Feldzug zur Sabotage des Schicksals, das heisst: des Zufalls. Die berausende wie

Glück

und kein System, es trägt vielerlei Gewänder, und wir sind nicht seine Zeugwarte. Glück lässt sich nicht auf Normwerte stützen, es ist kein harter Endpunkt, den man studieren könnte, und mag man auch von Glückspillen gehört haben, kein therapeutisches Regime verhilft zu ihm, kein vorgezeichneter Weg führt aus kranken und unheilvollen Verhältnissen zur Glückseligkeit.

Glücklicherweise erfahren wir das Glück hin und wieder, dann zeigen oder verbergen wir es, wir schreien es heraus, manchmal veruntreuen wir es... Vor allem aber gilt eines: Wenn wir Glück haben, so fällt es uns meist zu. Die Redewendung, nach der jeder seines eigenen Glückes Schmied sei, weist auf einen persönlichen Anteil hin, zumeist geht das Glück aber seine eigenen Wege, wie ein herumstreunender Hund: Er kommt und geht, wie und wohin er will. Oft genug, gerade wenn es um unsere Gesundheit geht, erscheint das Glück als das verlorene, dem wir nachtrauern. Es ist das Glück, das durch seine Abwesenheit erst glänzt.

aufs Ganze gesehen zweifelhafte Vorstellung, Gesundheit sei planbar und herstellbar, hat unser Denken und Handeln zunehmend im Griff. Damit liegt sie ganz im Trend einer fortschreitenden Ökonomisierung aller menschlichen Lebensbereiche (auch der Gesundheit), was längst bis in den Praxisalltag spürbar ist. Auch medizinische Fachredaktionen, sofern sie ihren Auftrag noch wahrzunehmen gedenken, wissen ein Lied davon zu singen. Gerade in den Weihnachtstagen, wenn sich die Zwänge des Alltags lockern, mag uns darüber ein Licht aufgehen. Der Verdacht kommt auf, dass wir, den «Geschäftsordnungen» unterworfen und unbeirrbar im kalten Takt der Börse voranschreitend, unserem eigenen Unglück am allerwenigsten entgegenzusetzen haben.

Uwe Beise

*Der Mensch auf der Suche nach Glück und die Bedeutung der Psychotherapie, Zürich, 8. Dezember, Sponsor: Pfizer